

Tot ziens!

Die Niederlandistik-Lektorin und Literatur-Vermittlerin Laurette Artois geht in den Ruhestand.

Im Augenblick hat Laurette Artois viel zu tun, gilt es doch, ihr Büro im Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik auszuräumen. „Da kommt viel mehr zusammen, als man denkt“, lacht die Belgierin. Das zurückliegende Wintersemester war das letzte ihrer über 35-jährigen Lehrtätigkeit an der Goethe-Universität. Sie war verantwortlich für das Studienangebot „Niederländische Sprache, Literatur und Kultur“, das sich an Studierende aller Fachbereiche der Goethe-Universität wendet. Wer sich auf einen Aufenthalt in den Niederlanden oder Flandern vorbereiten, Sekundärliteratur auf Niederländisch lesen oder einfach nur eine neue Fremdsprache kennenlernen möchte, findet hier die Unterstützung. „Ich war immer überrascht, wie groß das Interesse an der Goethe-Universität an der doch vergleichsweise ‚kleinen‘ Sprache Niederländisch ist“, erzählt Laurette Artois.

Schwierige Mehrsprachigkeit

Ihr Name klingt eigentlich nicht flämisch, was aber keine Seltenheit in Belgien ist, wie Laurette Artois erklärt: „Menschen aus Wallonien haben recht häufig flämisch klingende Namen und umgekehrt flämische Menschen wie ich französisch klingende Namen.“ Ihr Name stammt aber ursprünglich, wie sie zu berichten weiß, aus Nordfrankreich. Laurette Artois kann die bewegte Geschichte ihres Landes, in der die beiden Hauptsprachen Flämisch und Französisch aus politischen und auch wirtschaftlichen Gründen oft im Clinch miteinander lagen, abendfüllend wiedergeben. Aus deutscher Sicht mag die offizielle Dreisprachigkeit – auch das Deutsche zählt dazu, wenn auch eher als Minderheitensprache – so etwas wie ein Modell für die noch

zu schaffende Mehrsprachigkeit europäischer Bürgerinnen und Bürger sein. Doch wenn man genauer hinschaut, entdeckt man in dem Land mit 11,5 Millionen Einwohnern Konflikte, die auch über Sprache ausgetragen werden. „Im 19. Jahrhundert gab es eine flämische Emanzipationsbewegung, die sich der Dominanz der französischen Sprache entgegenstemmen wollte. Durch die beiden Weltkriege gab es aber viele Rückschläge. Nach dem Rückzug von Kohle und Stahl im wallonischen Teil Belgiens seit den 60er-Jahren haben sich die ökonomischen Machtstrukturen im Land etwas verschoben, sodass heute Flandern der wirtschaftlich prosperierende Landesteil ist. Das hat natürlich auch die Akzeptanz des Flämischen bei Wallonen zwangsläufig erhöht“, sagt Laurette Artois. Was vielleicht in Deutschland nicht alle wissen: Der Begriff „Niederländisch“ benennt nicht nur die Sprache der Niederlande. In der Taalunie (dt. Sprachunion), einer internationalen Organisation, die die niederländische Sprache und Kultur im In- und Ausland unterstützt und fördert, wird unter anderem die offizielle Rechtschreibung des Niederländischen festgelegt. Die Organisation vertritt vor allem die Niederlande, den flämischen Teil Belgiens, das südamerikanische Surinam sowie einige karibische Inseln. „Die Taalunie hat am Anfang der Pandemie, die für uns alle eine große Umstellung auf den digitalen Lehrbetrieb bedeutete, mich sehr gut unterstützt“, sagt sie.

Kleines Fach mit großer Literatur

Laurette Artois studierte in Brüssel und Löwen Niederlandistik und Germanistik; über zwei Stipendien konnte sie jeweils ein Studienjahr in Köln und München verbringen. Dann

wurde eine Lektorenstelle an der Goethe-Universität frei, sie bewarb sich – mit Erfolg. In ihrer Zeit an der Goethe-Universität hat sich Artois nicht nur um die Vermittlung der niederländischen Sprache und Literatur gekümmert, sondern auch ein hochkarätiges Veranstaltungsprogramm mit niederländischsprachigen Schriftsteller*innen, Forscher*innen aus der Niederlandistik und Übersetzer*innen auf die Beine gestellt. Ermöglicht wurde dies auch von der Taalunie, die darüber hinaus auch eine mittlerweile stark angewachsene Bibliothek finanziert hat. „Über 100 Veranstaltungen sind über die Jahre zusammengesammelt“, sagt sie nicht ohne Stolz. Ein Höhepunkt war aus ihrer Sicht sicherlich die Buchmesse 2016; damals war der Sprach- und Kulturraum Niederlande und Flamen Ehrengast. „Das war sehr spannend, wir haben uns wirklich ins Zeug gelegt, mit vielen eingeladenen Schriftsteller*innen, mit Veranstaltungen an der



Laurette Artois auf der Niederlandisten-Tagung 2016. Foto: Goethe-Universität

Universität, im Mousonturm und anderswo. Da ich seit fast zehn Jahren im Vorstand des Niederlandisten-Verbandes bin, konnte ich das im zweijährigen Turnus stattfindende Kolloquium nach Frankfurt holen, das auf dem Campus, auf der Buchmesse und in einem Hotel in Darmstadt stattfand.“ Aber auch die Goethe-Ringvorlesung des vergangenen Wintersemesters, in der die Beziehungen zwischen der niederländischen und deutschen Literatur im Fokus stand, gehört für Artois zu den persönlichen Highlights. Befragt nach ihren Lieblingen in der niederländischen Literatur, nennt sie die junge, nichtbinäre Autor*in Marieke Lucas Rijneveld, die mit den zwei Romanen „Was man sät“ und „Mein kleines Prachttier“ und drei Lyrikbänden zu den wichtigsten niederländischen Stimmen der Gegenwart zählt. Auch den belgischen Schriftsteller Hugo Claus („Der Kummer von Flandern“) schätzt sie sehr. Worauf sich die Literaturliebhaberin jetzt auch schon freut: 2024 soll die Leipziger Buchmesse ganz im Zeichen der niederländischen Literatur stehen.

Sie ist froh, dass die Niederlandistik an der Goethe-Universität weiter fortgeführt werden kann, wenn auch leider mit einem stark eingeschränkten Seminarangebot. „Der Bereich Niederlandistik ist nun mal recht klein bei uns. Universitäten, die sich etwas näher im Grenzgebiet zu den Niederlanden befinden, wie zum Beispiel die Universitäten in Köln, Duisburg-Essen, Münster und Oldenburg, haben eigene Niederlandistik-Professuren. Dies hängt natürlich auch damit zusammen, dass dort auch Lehrkräfte ausgebildet werden, die Niederländisch an Grundschulen und Gymnasien unterrichten.“ Anfragen sind bei ihr aber schon eingegangen, ob sie sich weiter um die Vermittlung niederländischer Literatur im Rhein-Main-Gebiet kümmern möchte. Das kann sie sich gut vorstellen. Darüber hinaus freut sie sich aber auch, wieder mehr Zeit für Freunde und Familie in Deutschland, Belgien und auch Italien zu haben – Artois' Ehemann ist Italiener. „So gesehen sind wir schon eine europäische Familie“, lacht sie. df